

Kanton Schaffhausen

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **70 (1975)**

Heft 2-de

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im einstigen Speicher, der nun als «Gästehaus» diente, entstand ein Festsaal mit reicher *Stuckdecke*, wie sie für Privathäuser in Obwalden einmalig ist. In die graziösen Régence-Stukkaturen mit einer Vielfalt von landschaftlichen und figürlichen Motiven sind als besondere Rarität kleine Schliffmarmorspiegel eingefügt. Der Gartensaal im Erdgeschoss des Haupthauses zeigt an der Decke in kräftigem Stuckrahmen das bekörnte Wappen des Hausherrn, während die aus dem Altbau stammende herrschaftliche Täferstube mit Kassettendecke und dekorativem Luzerner Ofen als Zutat von 1740 ein trefflich gearbeitetes intarsiertes Buffet erhielt. An die Südseite des Hauses fügt sich ein sehr zierlich gestalteter Garten, dessen Konzept aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts noch deutlich erkennbar ist. Spätere Erneuerungen und Eingriffe vermochten glücklicherweise die bedeutungsvolle Substanz der Gesamtanlage nicht anzugreifen.

1971 übernahm der Kanton mit einem Teil der Liegenschaft auch die Verpflichtung für das Herrenhaus. Das Europäische Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz bietet nun die geeignete Gelegenheit, dieses für Obwalden einmalige Bauwerk einer fachgerechten Restaurierung zuzuführen.

Kantonales Komitee Obwalden, der Landschreiber: Urs Wallimann

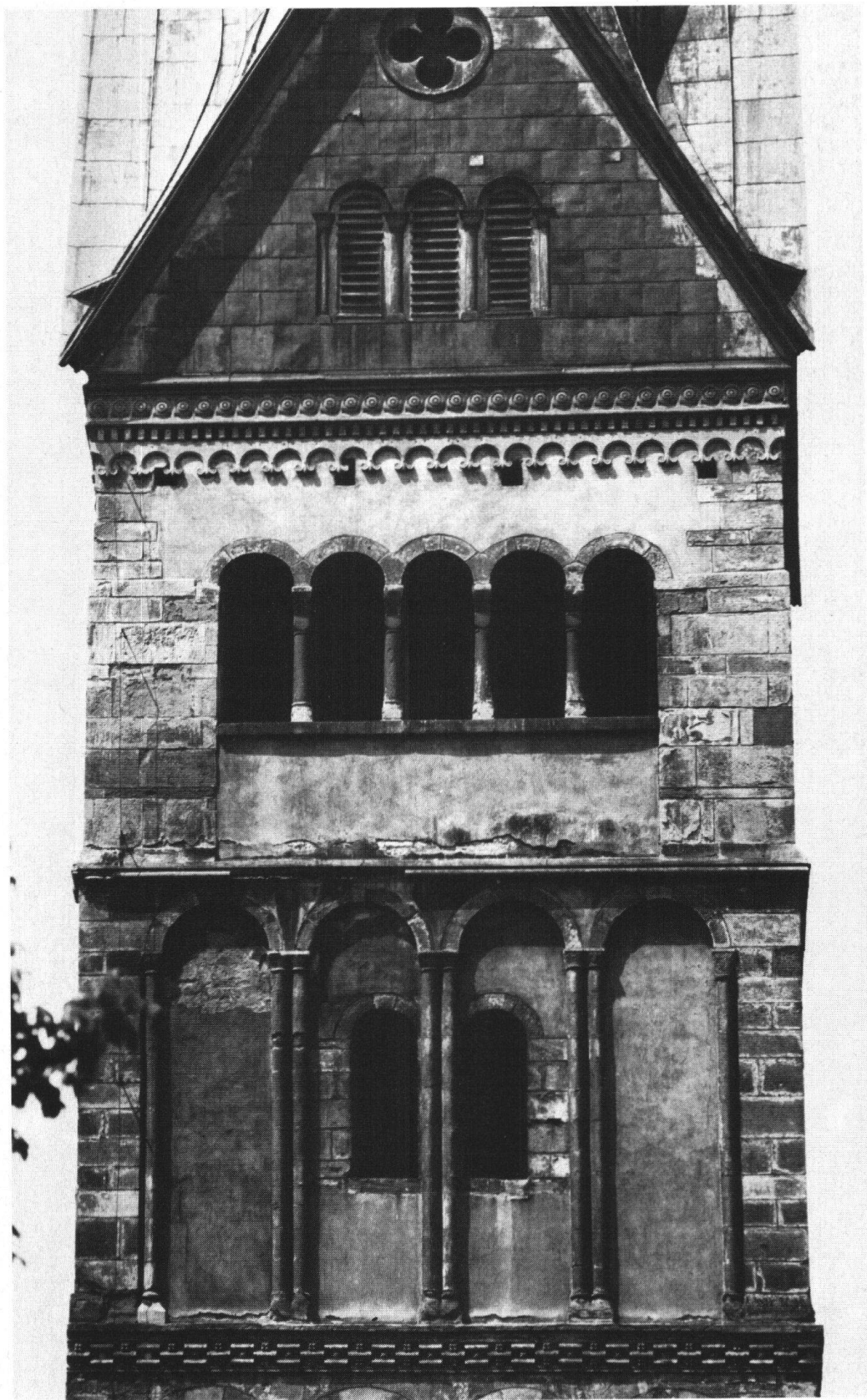
KANTON SCHAFFHAUSEN

Restaurierung des Münsterturmes in Schaffhausen

Das Münster zu Allerheiligen in Schaffhausen ist ein Baudenkmal von nationaler Bedeutung; dieser Rang kommt auch dem mächtigen Turm an der Nordflanke des Chores zu, der um die Mitte des 12. Jahrhunderts – also einige Jahrzehnte nach der Fertigstellung des Kirchenbaues – durch Abt Ulrich I. errichtet wurde. Sowohl was seine ungewöhnliche Gliederung durch Blendarkaden in mehreren Stockwerken, seine architektonische Qualität wie seine Dimensionen betrifft, dürfte es sich um den *bedeutendsten hochromanischen Kirchturm unseres Landes* handeln. So lautet das Urteil der Fachexperten, welche das in einem trostlosen Zustande befindliche Bauwerk wiederherstellen. In zweijähriger Bestandesaufnahme – umfangreiche Berichte, rund 300 Pläne und 1500 Photos belegen die Dokumentation – konnten die Fragen nach Art, Umfang und Kosten der Restaurierung geklärt werden. Deren Problematik erhellt z. T. aus der groben Umschreibung der Restaurierungsmassnahmen:

Der Turmhelm bleibt in seiner Grundform erhalten. Die Wimpergen (Giebeldreiecke) werden auf die nachgewiesene Grubenmannsche Originalform zurückgeführt. Anstelle des heutigen Kupferbleches erhält der Helm eine Schindeldeckung aus handgespaltenen Lärchenschindeln.

Der Turmkörper wird in seiner Höhe nicht verändert. Die nicht originale Erhöhung des obersten Stockwerkes wird also belassen. Wiederhergestellt werden die bei früheren Renovationen verlorengegangenen Gliederungselemente, wie die Scheinarkaden auf der West- und der Südseite sowie die Doppelsäulenarkaden des obersten Stockwerkes.



Schaffhausen. Turm des Münsters zu Allerheiligen, vor der Restaurierung

Der schwierigste und umfangreichste Teil der Arbeiten ist das Ersetzen der sehr stark verwitterten und zum Teil unsachgemäss geflickten oder mit fremdem Material ergänzten Bauteile aus Sandstein. Glücklicherweise ist es gelungen, die ursprünglichen Einzelformen aus vorhandenen Resten, aus Fundstücken und durch vergleichende Beobachtung so zu rekonstruieren, dass der Steinmetz nach diesen Vorlagen arbeiten kann.

Die archäologischen Untersuchungen haben ergeben, dass der Turm in den oberen vier Geschossen von Anfang an verputzt war. Man wird also auch den Verputz wieder anbringen.

In statischer Hinsicht bedarf der Turm einiger konsolidierender Massnahmen. Durch Messungen wurde festgestellt, dass der Turm durch die schwingenden Massen des Geläutes in zu grosse Eigenschwingung gerät, die das Mauergefüge lockern. Durch Verfestigung der Turmfundamente und das Einbauen von Mauerankern wird man versuchen, den Turmschaft steifer zu machen.

Die Restaurierungskosten liegen in der Grössenordnung von 3¼ Millionen Franken. Der Zeitplan sieht vor, bis Ende 1975 den Turmhelm und einen Teil des obersten Geschosses zu restaurieren. Anschliessend wird Stockwerk um Stockwerk bearbeitet, wobei man mit mindestens je einem Jahr Bauzeit rechnet.

Haus «Zum Sittich» an der Vorgasse 43, Schaffhausen

Das 1653 errichtete Haus «Zum Sittich» nimmt in der südlichen Häuserreihe der mittleren Vorgasse eine dominierende Stellung ein. Es verdankt diesen Vorzug nicht etwa besonderer Exponiertheit, sondern seiner im Vergleich zu den andern Häusern sehr grossen Breite von 15,80 m und der überaus reichen palastartigen Architektur. Was man heute im Interesse der Erhaltung des feinteiligen Fassadenrhythmus zu vermeiden sucht, nämlich zwei Häuser zu einem einzigen zusammenzufassen, ist offenbar schon im 17. Jahrhundert praktiziert worden. Dass dies ohne Schaden für das Altstadt-bild geschah, ist das Verdienst des Architekten und Stadtbaumeisters Heinrich Peyer, der den Herrensitz für Junker Hans Christoph von Waldkirch schuf. Es gelang ihm, die grosse Fassade so zu gliedern, dass sie sich harmonisch in die Häuserreihe einfügt. In die nur mit leichten Fensterverdachungen geschmückte, fast etwas karge Fassade stellte er asymmetrisch die prächtige und in dieser gelungenen Form damals einzigartige Kombination von Säulenportal und Erker. Bis 1870 bildete dieses Meisterwerk des Bildhauers Lorenz Schreiber den Hauptakzent der Fassade. Im selben Jahr gestaltete sie Stadtbaumeister Johann Gottfried Meyer, ein Schüler Sempers, in Neurenaissance um. Glücklicherweise liess er Portal und Erker unangetastet, doch verloren diese wesentlich an Wirkung durch die Fülle der sie umgebenden neuen Schmuckformen. Es spricht für die Qualität der ursprünglichen Architektur, dass die Fassade trotz den etwas theatralisch anmutenden Zutaten die vornehme Gesamthaltung eines Patrizierhauses bewahrt hat.

Angesichts der bedeutenden Schäden, wie sie an Sandsteinpartien leider vielerorts anzutreffen sind, soll die Instandstellung dieses kulturgeschichtlich interessanten Objektes rasch an die Hand genommen werden. Der Eigentümer ist erfreulicherweise be-



Schaffhausen. Haus «Zum Sittich»

reit, mit Unterstützung durch den Heimatschutz und die öffentliche Hand die Fassade fachgerecht renovieren zu lassen. Die berechnete Frage, ob sie bei dieser Gelegenheit auf den Zustand vor 1870 zurückzuführen sei, wurde von allen Beteiligten verneint. Sie vertreten die Auffassung, dass die vor rund hundert Jahren vorgenommenen Veränderungen als Kulturdokument ebenso zu respektieren sind wie die älteren Bauteile, zumal die Neurenaissancezutaten als durchaus gekonnte Stilinterpretationen gewertet werden müssen.

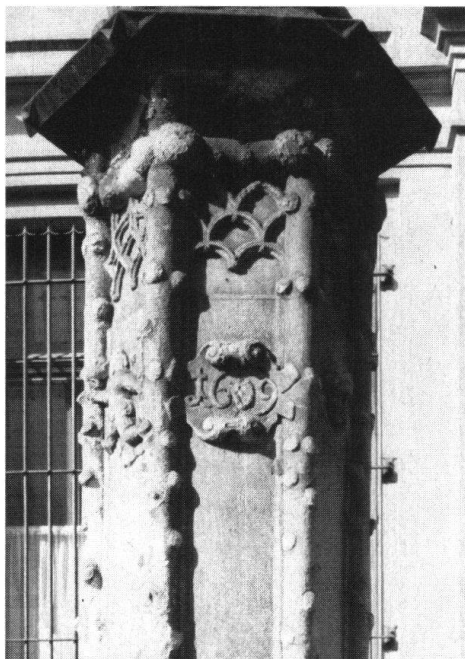
Der Mohrenbrunnen auf dem Fronwagplatz in Schaffhausen

Die laufenden Brunnen auf Strassen und Plätzen waren zu allen Zeiten ein wichtiges Element städtischen Lebens. Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein hatten sie die Bewohner mit dem lebenswichtigen Wasser zu versorgen und entstanden dementsprechend an den bedeutendsten Stellen der Stadt. Bis etwa um 1500 waren die meisten Brunnen hölzerne Zweckbauten, die allmählich, vorab aus Gründen der Dauerhaftigkeit, sicher aber auch der Repräsentation wegen, in Stein ersetzt wurden. Der Brunnenbau eröffnete ein weites Feld kunsthandwerklicher Betätigung. Dieser Entwicklung verdankt auch die Stadt Schaffhausen eine äusserst wertvolle Bereicherung ihrer Strassen- und Platzbilder.

Der Mohrenbrunnen steht als Pendant zum Vierröhrigen Brunnen und in optischer Beziehung zu diesem im nördlichen Teil des Fronwagplatzes. Sein Trog mit einem Durchmesser von 5,85 m ist zehneckig, eine geometrische Figur, welcher der Goldene Schnitt zugrunde liegt. So stehen beispielsweise eine Trogseite und der Brunnenradius im Verhältnis des Goldenen Schnittes zueinander. Die teilweise noch erhaltenen Trogseiten von 1535 weisen zwei rechteckige Felder mit doppelt gefalztem Profil auf. Die übrigen Seiten sind später in vereinfachter Form eingesetzt worden. Ein starkes Eisenband hält den Trog zusammen.

Die sechseckige Brunnensäule aus Sandstein steht ausserhalb des Troges. Ihre Kanten sind mit spätgotischem Astwerk besetzt, das auf etwa halber Höhe von unten und von oben zusammenläuft und sich spitzbogenartig überkreuzt. Der Übergang vom Schaft zur Deckplatte wird von horizontalen Ästen gebildet, die die vertikalen Rundstäbe durchstossen. Die Flächen der Säule sind im oberen Teil mit spätgotischem Masswerk gefüllt. Darunter folgen Masken und Fruchtgehänge sowie eine Kartusche mit dem Datum 1609. Das letztere weist auf eine Überarbeitung älterer Reliefs hin, denn die Säule ist wesentlich älter. Das Datum 1520 an der Deckplatte zeigt, dass sie sogar älter als der Trog ist. Man weiss nicht, wo sie bis zum Bau des Brunnens 1535 gestanden hat. 1888 wurde sie durch eine Kopie ersetzt.

«Mohrenjoggeli» nennt der Volksmund die wohl populärste der Schaffhauser Brunnenfiguren, obschon die Darstellung des jüngsten der Heiligen Drei Könige, Kaspar, eigentlich keinen Anlass zu solcher Respektlosigkeit bietet. In Haltung und Gebärde wirkt die Gestalt durchaus königlich. Das 1,89 m hohe, aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammende Standbild wird aus stilistischen Gründen dem 1477 in Konstanz geborenen und später in Schaffhausen ansässigen Bildhauer Augustin Henkel zugeschrieben; das Original steht heute im Museum Allerheiligen.



Schaffhausen. Mohrenbrunnen auf dem Fronwagplatz, Detail der sechseckigen Brunnensäule von 1609



Hallau. Bergkirche St. Moritz

Der Gesamtzustand des Brunnens ist schlecht. Die aus Sandstein gefertigte Brun-
nensäule und die Figur des Mohrenkönigs weisen die typischen Zerfallserscheinungen
des Weichsandsteins auf. Bei der Säule besteht die Gefahr der weiteren Zerstörung
wichtiger Einzelheiten, wodurch die Reproduktion stark erschwert würde. Obwohl
die Trogwände aus dem dauerhafteren Kalkstein bestehen, sind sie zum Teil stark be-
schädigt. Vor allem aber ist der untere Fries der Trogplatten durch das Anheben des
Strassenbelages vollkommen verdeckt, wodurch die Proportionen verfälscht werden.
Das Erneuerungsprogramm sieht deshalb vor, den Trog von Grund auf neu aufzuset-
zen, wobei nach der Demontage festzustellen ist, welche Originalstücke wiederverwen-
det werden können. Säule und Figur werden voraussichtlich in Hartsandstein kopiert.
Die Frage, ob die Figur auf Grund der Farbspuren am Original bemalt werden soll, ist
noch offen. Sollte sie bejaht werden, kommt für die Figur unter Umständen auch ein
Kunststeinabguss in Frage.

Markus Werner, Schaffhausen

Die Bergkirche St. Moritz in Hallau

Die reformierte Bergkirche St. Moritz, auf einer anmutigen Rebhangterrasse über dem
Dorfe inmitten des grössten Rebberges der Ostschweiz gelegen, bildet das Wahrzeichen
des Klettgaus, der Kornkammer des Kantons Schaffhausen.

Die unter dem Patrozinium des heiligen Mauritius stehende, 1491 erbaute und
1598 um ein Seitenschiff erweiterte Bergkirche von Hallau gilt dank ihrer einzigartigen
Lage inmitten der weiten Rebberge sowie dem eigenständigen Charakter vornehmlich
ihres Innern als dominierendes Baudenkmal, dessen Bedeutung auch in historischer
Hinsicht weit über die Grenzen des Klettgaus und des Kantons Schaffhausens hinaus-
reicht.

Die Untersuchungen an Wänden und Decken führten zur Freilegung des zuge-
mauerten Nordportals von 1491 und zur Abdeckung von Wandmalereien im Chor. Bei
der wegen schweren Schäden (Senkungen bis 20 cm!) dringend notwendigen Restau-
rierung gilt es, diese Funde zu verwerten und die ursprünglichen und die hinzugekom-
menen Eigenheiten des Bauwerkes richtig zu deuten und zu respektieren.

Die alte Säge in Buch

Das schmucke Bauerndorf Buch mit seinen Riegelbauten nutzte wie alle Dörfer im Bibertal die Wasserkraft des kleinen Flüsschens. Wenn auch heute Sägerei und Mühle nicht mehr im Betrieb stehen, so sind doch die alten Bauten erhalten geblieben und bilden – nahe der Biber gelegen – den markanten Dorfeingang von Stein am Rhein her: links das restaurierte Armenhaus, rechts die Säge und der Sägehof, dahinter die ehemalige Mühle, alles typische Riegelbauten, zum Teil noch verputzt.

Der mächtige, nicht ausgefachte Ständerbau der alten Säge kündigt – noch gut erhalten – vom alten Handwerk: der Dorfbach (Biberkanal) trieb an seiner Längsseite das grosse unterschlächtige Wasserrad, das seine Kraft über Getriebe auf die Einfachgang-Säge und die Hanfreibe übertrug.

Die Restaurierung will nicht nur das schöne Gebäude instandstellen, sondern auch eine komplette Sägeeinrichtung mit Wasserrad wiederaufbauen: allerdings wird kein Wasser mehr durch den Kanal fliessen! Auch die Umgebung muss gestaltet werden: auf dem Platz der abgegangenen Trotte zwischen Biber und Säge soll ein schöner, alter Brunnen wieder kühles Wasser spenden. Die Initiative der Heimatvereinigung Buch-Ramsen-Hemishofen wird auf diesem Wege altes Kulturgut bewahren und das Verständnis in der Bevölkerung wecken.

Dr. H. P. Böhni, Stein a. Rh.



Buch. Dorfeingang mit Säge, vor 1910